

Zusammenfassung **Von Stonewall bis Queer – Konfliktlinien der Bewegungen**

18.11.2019, Remscheid

Patrick Henze

Bei der Fachtagung 2019 von „gerne anders“ referierte ich über die Konfliktlinien schwuler, lesbischer und queerer Bewegungen. Dabei ging ich zunächst auf die Schwulenbewegung der 1970er Jahre ein, auf deren Zustandekommen sowie zentrale Konflikte. Hinzu zog ich die Lesben- und die feministische Bewegung, um Kontinuitäten und Differenzen aufzuzeigen. Hierzu ließ sich allgemein sagen, dass die Frage nach dem richtigen und falschen Weg zur Emanzipation sowie die Frage nach dem, was Emanzipation überhaupt bedeuten sollte im Mittelpunkt stand. Mitunter sind Differenzen derart groß, dass man kaum mehr von gemeinsamen Bewegungen sprechen kann.

Die schwulen Aktionsgruppen, die sich in den 1970er Jahren daraufhin gründeten formulierten die Forderung nach einer schwulen Emanzipation. „Schwule Emanzipation“ bedeutete im Speziellen der damaligen Bewegung je nach Gruppe, Arbeitsgruppe, Abspaltung und Einzelperson unterschiedliches – teils aus Sicht der Aktivist_innen Gegensätzliches. Zusammenfassend und abkürzend könnte man folgende Aspekte festhalten, die das Emanzipationsverständnis der damaligen Bewegung charakterisierten: 1) Gesellschaftliche Befreiung und 2) persönliche Befreiung.

Ein zentrales Thema der Schwulenbewegung war die Auseinandersetzung mit Sexualität. An diesem Punkte unterschieden sich intern wiederum die schwulen Männer von den schwulen Frauen. Die letzteren, die sich selbst erst ab 1974 als Lesben bezeichneten, begründeten nach kurzer intensiver Zusammenarbeit mit den Männern ihre eigenen Lesbengruppen – in Westberlin etwa das Lesbische Aktionszentrum LAZ. Machte sich bereits die Frauenbewegung gegenüber der Schwulenbewegung früher unabhängig von der männlich dominierten Stundenbewegung, so orientierten sich auch die bewegten Lesben weniger an den Hetero-Linken und mehr an der Frauenbewegung. Die nächtelange theoretische Beschäftigung mit schwuler Sexualität, sexuellen Sehnsüchten und schwulen Coming-out-Erfahrungen waren den Lesben größtenteils zu weit entfernt von sich selbst. Vor allem in einer Situation, in der sie ihre eigenen Erfahrungen als lesbische Frauen bearbeiten wollten. Umgekehrt war es kein leidenschaftlich betriebenes Anliegen der schwulen Männer, Selbstverteidigungsworkshops zu organisieren, wie das bei den Lesben der Fall war. Die Zusammenarbeit wurde sporadischer, blieb bei einzelnen Aktionen. Wenngleich sich die Tuntentfraktion an den Frauen stark orientierte, ihre Texte las und mitunter als einzige Nicht-Frau an den Frauentreffen teilnehmen durften.

Während des AIDS-Aktivismus in den 80er/90er Jahren erhielt in den USA das Wort „queer“ eine politisch-aktivistische neue Bedeutung: „In dieser Situation begannen die verschiedenen Communities der sexuellen Minderheiten, die bis dahin nebeneinander existiert hatten, zusammenzuarbeiten, und der Begriff ‚queer‘, der im US-Amerikanischen jede Form der Abweichung fasst, wurde zum Synonym für dieses Bedürfnis. Der gemeinsame Gegner war nicht nur die Krankheit, der Gegner war eine Gesellschaft, die Leute dahinsiechen ließ, weil sie anders waren. Queer war keine Theorie, sondern ein Sammelbegriff für jene einzelnen und Gruppen, die ihrem Erschrecken über den offen ausgesprochenen Vernichtungswunsch gegen sexuelle Minderheiten in Aktionen Ausdruck verliehen.“ (Kunstreich 2015: 76)¹

Queer fungierte Tjark Kunstreich zufolge als politisch-kämpferischer Sammelbegriff – parallel zur deutschen Losung: Solidarität der Uneinsichtigen. Queer wurde in den 1990er Jahren davon ausgehend auch in den Wissenschaften, den Gay and Lesbian Studies und den feministischen Studien aufgegriffen. Er bedeutete, so die Beschreibung in den entstehenden

¹ Kunstreich, Tjark: Dialektik der Abweichung. Über das Unbehagen in der homosexuellen Emanzipation. konkret: Hamburg 2015.

Gender Studies, einen Angriff auf die Heteronormativität. Anfang der 2000er Jahre veränderte sich jedoch die Richtung der Kritik mit Queer Theoretikerinnen wie Lisa Duggan und Jasbir Puar, wie Benedikt Wolf in seiner aktuellen Genealogie der Queer Theory deutlich macht. Demnach mache sich eine „neue Tendenz bemerkbar“: „Hatte die protoqueere und die Pionierphase genealogische Kritik an Identitätskategorien geübt, so beginnen sich einzelne Autor_innen nun gegen die bürgerliche Verbesserung der Homosexuellen zu wenden. Vor allem Duggan greift in ihren Schriften unter dem Stichwort ‚Homonormativität‘ eine bestimmte Gruppe an, nämlich bürgerliche weiße Lesben und Schwule.“ (Wolf 2019: 164)² Diese Variante von Queer als Vielfaltspolitik einerseits und Politik des Defizits, bei dem man auf Privilegien und Marginalisierungen beharrt, passt zu unserer heutigen Zeit – um mit einem kritischen Kommentar zu schließen. Die Vielfalt, die jede Differenz einebnet, ist ein einfach zu bringendes Lippenbekenntnis – und auch ein einfach zu brechendes Versprechen. zugleich leben wir in einer Zeit, in der das Emotionale und die affektive Verletzung ein Argument auch in der öffentlichen Debatte zum Teil ersetzen kann. Aktuelle soziale Bewegungen eignen sich aufgrund ihrer Aktualität nicht zur Geschichtsschreibung, sondern es kann / sollte, so auch für die Queer-Bewegung, das, wofür und wie wir uns einsetzen, m.E. kritisch begleitet werden, die Ansätze hinterfragt werden – insbesondere da die aktuelle gesellschaftliche Situation geprägt ist von einer Gleichzeitigkeit, die man nicht in eine Richtung hin auflösen kann: Gleichzeitig herrscht eine wahrnehmbare Liberalität in Bezug auf den Umgang mit sexuellen und geschlechtlichen Minderheiten vor, der sich in der großen Politik ebenso äußert wie in der Medienlandschaft. Und andererseits erleben wir eine teilweise Faschisierung, einen Rechtsruck, wie diese Veränderung im Allgemeinen genannt wird, die darauf hinweist, dass die Toleranz, mit der wir heute leben, eine brüchige ist.

² Wolf, Benedikt (2019). Queer. And now? Für eine kritische Geschichtsschreibung der Queer Theory, in Afken, Janin et al. (Hrsg.): *Jahrbuch Sexualitäten 2019* (pp. 153-180), Wallstein Verlag: Göttingen.